
GESELLSCHAFT FÜR
SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE
GESCHICHTE



MITTEILUNGEN

72

Oktober 2007

Inhalt

Editorial

Neues Outfit für die Mitteilungen	3
---	---

Aus Schleswig-Holsteins Geschichte und Kulturgeschichte

Up ewich ungedelt

Schleswig-holsteinische Symbolik im politischen Schlagwort,
in Fahne und Wappenbild

Von Frank Lubowitz	5
--------------------------	---

Berichte und Mitteilungen

„Landessieger“ des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten in Kiel geehrt
Neuerungen sollen dem Wettbewerb mehr Aufmerksamkeit bringen

Von Frank Lubowitz	8
--------------------------	---

Dänische Unterstützung für Band 7 der Großen Landesgeschichte

Von Frank Lubowitz	12
--------------------------	----

Museen, Institutionen und Ausstellungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins

1947 bis 2007: Das Landesarchiv Schleswig-Holstein blickt zurück

Von Marion Bejschowitz-Iserhoht	14
---------------------------------------	----

Wiedereröffnung des Gottorfer Barockgartens

Von Frank Lubowitz	18
--------------------------	----

Textilstandort Neumünster lebt im Kleinen wieder auf

Museum Tuch + Technik öffnet im Oktober die Türen für Besucher

Von Dorothe Jacobs	21
--------------------------	----

Neue Forschungsvorhaben

Stadt und Adel – Adel und Stadt. Wechsellagen und Konjunkturen
eines vielgestaltigen Gegen- und Miteinanders. Einladung zu einem Projekt

Von Detlev Kraack	25
-------------------------	----

Diskussion

Die Zukunft der Landesgeschichte oder „Was muss geschehen?“

Von Jan Schlürmann	28
--------------------------	----

Hinweise

Einladung zu Vorträgen in Kiel 30

Einladung zur Vortragsreihe „Schleswigsche Gespräche“ 31

Einladung zur Vortragsreihe des Vereins
„Historische Landeshalle für Schleswig-Holstein“ 32

6. Historiker-Treffen des Nordfriisk Instituut, Husum 9. – 11. November 2007 32

Suche – Biete

Biete 33

Mitteilungen des Vorstands

Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung der Gesellschaft für Schleswig-
Holsteinische Geschichte im Schleswig-Holsteinischen Landesarchiv Schleswig
am 14. Mai 2007 34

Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 37

Vorschau auf das Jubiläumsjahr 2008 38

Das Jahrbuch „Nordelbingen“

Ein Sonderangebot für Mitglieder der Geschichtsgesellschaft 39

Mitarbeiter dieses Heftes 40

Um die Mitglieder der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte auf die Veranstaltungen anlässlich des 175. Gründungsjubiläums hinweisen zu können und das Jubiläum auch in den Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte zu markieren, wird vom üblichen Erscheinungsrhythmus abgewichen und die Mitteilungen erscheinen ausnahmsweise nicht im April sondern bereits im März.

Redaktionsschluss für die Mitteilungen 73:
Freitag, 11. Januar 2008

EDITORIAL

NEUES OUTFIT FÜR DIE MITTEILUNGEN

Im kommenden Jahr jährt sich nicht nur die Gründung der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte zum 175. Mal, auch die Mitteilungen der Gesellschaft feiern ihr 30jähriges Jubiläum. Im Juni 1978 kam – auf Wunsch aus dem Kreis der Mitglieder – das erste Heft der Mitteilungen heraus. Erklärtes Ziel war es, neben den beiden wissenschaftlichen Publikationen der Gesellschaft, der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte und Nordelbingen ein Mitteilungsblatt zu schaffen, „das aktuelle Nachrichten aus der Gesellschaft bringt, daneben aber auch über Veranstaltungen, Forschungsvorhaben und andere Dinge berichtet, ohne dass sie unmittelbar von der Geschichtsgesellschaft auszugehen brauchen. In diesem Mitteilungsblatt, dessen äußere Aufmachung einfach und dessen Herstellungskosten niedrig sein werden, sollen also Beiträge veröffentlicht werden, die die beiden wissenschaftlichen Zeitschriften nicht bringen“, schrieb der damalige Vorsitzende Reinhold Borzikowsky im Vorwort zum ersten Heft.

Diesem Prinzip gerecht zu werden, haben sich die wechselnden Redakteure der Mitteilungen bemüht. Die Mitteilungen haben stets ihre bescheidene äußere Aufmachung behalten, Sparsamkeit stand an oberster Stelle, konnte man zunächst noch Manuskripte zum Satz dem Verlag zuschicken, wird inzwischen schon lange der gesamte Satz bis zur druckfertigen Vorlage von der Redaktion „handgemacht“. Noch immer bemüht sich die Redaktion, wo immer sie interessante Themen vermutet, Beiträge einzuwerben. Vor allem leben die Mitteilungen aber auch von denen, die von sich aus an die Redaktion herantreten und Beiträge für die einzelnen Rubriken anbieten, denn die Redakteure können alleine nicht das ganze Land mit seinen vielfältigen Initiativen auf historischem und kulturhistorischem Gebiet überblicken; sie waren und sind deshalb auf Hinweise angewiesen.

Von Heft 1 (Juni 1978) bis Heft 24 (April 1986) hatte Ingwer E. Momsen die Redaktion der Mitteilungen inne. Für fünf Hefte ging sie danach auf Angelika Menne-Haritz über, Mitteilungen 25 (August 1986) bis 29 (März 1988). Danach lag die redaktionelle Verantwortung für die Mitteilungen längere Zeit bei den Schriftführern der Gesellschaft, beginnend mit Peter Wulf ab Heft 30 (September 1988) bis zu Ulrich Lange ab Heft 48 (August 1995). Bereits Peter Wulf verstärkte die Redaktion, indem er ab Heft 31 (Januar 1989) zunächst Frank Lubowitz, dann kurzzeitig Harm Peer Zimmermann für die Mitteilungen 36 (Juli 1990) und Nils Hansen ab Heft 38 (März 1991) bis Heft 49 (April 1996) bat, ihn in dieser Tätigkeit zu unterstützen.

Diesem Prinzip folgte Ulrich Lange, der ab Heft 50 (August 1996) Elisabeth Jacobs für Nils Hansen hinzu holte. Ulrich Lange übergab ab Mitteilungen 53 (April 1998) die Federführung an Frank Lubowitz, blieb aber als Schriftführer der Gesellschaft bis zu den Mitteilungen 56 (August 1999) weiterhin in der Redaktion. Ab Heft 57 (April 2000) gingen die Mitteilungen ganz in die redaktionelle Verantwortung von Frank Lubowitz über. Elisabeth Jacobs gehörte der Redaktion bis Heft 70 (Oktober 2006) an.

Die bescheidene äußere Aufmachung der ersten Mitteilungen blieb im ersten Design

von Heft 2 bis Heft 39 (1991) bestehen, nur Heft 1 stellt eine Variante der dann folgenden Hefte dar. Mit Heft 40 (Dezember 1991) kam eine geringe Farbigkeit auf den Umschlag, der jetzt das blau-rote Logo der Gesellschaft auf weißem Karton – und damit die Landesfarben – zeigte. Doch schon neun Ausgaben später verschwand mit Heft 49 (April 1996) aus Kostengründen das Rot vom Umschlag wieder, außerdem wurde das Format geringfügig verkleinert. Auf Heft 57 (April 2000) erschien dann erstmals das neue Logo der Gesellschaft, ebenfalls blau auf weiß.

Von der ursprünglichen dreimal jährlichen Erscheinungsweise bis 1991 ist man auf zwei Ausgaben pro Jahr zurückgegangen, wobei sich schließlich April und Oktober als Erscheinungsmonate entwickelt haben, dies u.a. aus Gründen der Portokosten: Jeweils im April werden die Mitteilungen gemeinsam mit der Zeitschrift verschickt und die Oktober-Ausgabe wurde für mehrere Jahre mit dem Versand der Reihe „Geschichte und Kultur“ verbunden.

Im Innern der Mitteilungen ging man ab Heft 47 (April 1995) für die meisten Beiträge zum Spaltensatz über, um die Mitteilungen lesefreundlicher zu gestalten, lediglich bei den Mitteilungen des Vorstandes sowie bei den Vortragsankündigungen war diese Form nicht praktisch.

Und jetzt im Vorfeld des 30. Erscheinungsjahres die große Veränderung! Eine Abbildung auf dem Umschlag und Bilder im Heft, dazu der Versuch, mit der Rubrik „Aus Schleswig-Holsteins Geschichte und Kulturgeschichte“ kleine Beiträge einzurücken, die nicht unbedingt als Mitteilungen und Hinweise bezeichnet werden können. Weshalb die-ses neue Erscheinungsbild, ist es eine Abkehr von der bescheidenen, handgemachten Form der Mitteilungen? – Nein, selbstgemacht von einer Redaktion aus Mitgliedern der Gesellschaft sind die Mitteilungen weiterhin, allerdings tritt mit dieser Ausgabe der Mitteilungen Günther Bock hinzu, dessen grafischen Fähigkeiten wir die Möglichkeit verdanken, die Mitteilungen bunt und bebildert gestalten zu können. Vor allem ist es aber die Überlegung des Vorstandes, die Mittel, die bisher zwischen den Mitteilungen und Geschichte und Kultur aufgeteilt waren, zu bündeln und den Mitteilungen einen „Lese-stoff“ beizugeben, der bisher zwar in längerer Form und bebildert in Geschichte und Kultur zu finden war. Damit bündelt man nicht nur die finanziellen Mittel, sondern auch die personellen Ressourcen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte.

Dieses Heft 72 (Oktober 2007) im Vorfeld unseres 30jährigen Jubiläums ist für uns ein Probelauf: So könnte es mit den Mitteilungen weitergehen. Wir fragen damit unsere Leser: Gefällt es Ihnen? – Und hoffen auf viele Rückmeldungen auf diesen Versuchsballon. Aus Ihrer Kritik und Ihren Anregungen soll dann mit einem etwas verkürzten Redaktionsschluss (11. Jan. 2008) das kommende Heft der Mitteilungen entstehen, das sowohl auf die Veranstaltungen zum 175. Jubiläum der Gesellschaft hinweist, als auch ein kleines Jubiläumshft 30 Jahre Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte im neuen Gewand sein wird.

Allen, die sich bisher an der Herausgabe und Gestaltung sowie mit unzähligen Beiträgen an der inhaltlichen Vielfalt der Mitteilungen beteiligt haben, sei hiermit Dank gesagt.

Die Redaktion der Mitteilungen für Schleswig-Holsteinische Geschichte

AUS SCHLESWIG-HOLSTEINS GESCHICHTE UND KULTURGESCHICHTE

UP EWICH UNGEDELT

SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE SYMBOLIK IM POLITISCHEN SCHLAGWORT,
IN FAHNE UND WAPPENBILD

In den Jahren nach der napoleonischen Zeit begann man in Deutschland, aber auch in vielen anderen europäischen Ländern, die Frage nach der Nation und der nationalen Zugehörigkeit zu stellen und im Nationalstaat sein politisches Ziel zu sehen; dieser Nationalstaat sollte aber auch ein freiheitlicher Staat sein, in dem nicht mehr der Monarch die alleinige Herrschaft hat, sondern die Bürger durch eine liberale Verfassung an der Herrschaft beteiligt sein sollten – nationalliberale Bewegungen entstanden in ganz Europa. Die Revolution von 1848, das Frankfurter Paulskirchenparlament und auch die Schleswig-Holsteinische Erhebung zielten darauf ab, einen liberalen Nationalstaat zu schaffen, scheiterten aber.



In der heraldischen Reihenfolge liest sich das Wappen folgendermaßen: Für das Herzogtum Schleswig zwei blaue Leopardenlöwen auf goldenem Grund; für das Herzogtum Holstein ein gezackter Schild oder silbernes „Nesselblatt“ auf rotem Grund; für die Grafschaft Stormarn ein silberner Schwan mit goldener Krone um den Hals und für die Landschaft Dithmarschen ein goldener Reiter auf weißem Pferd – beides ebenfalls in einem roten Feld. Das Herzschild zeigt für die Grafschaft Oldenburg zwei rote Querbalken auf Gold und für die Grafschaft Delmenhorst ein goldenes Kreuz auf blauem Grund im roten Feld.

Deutschland war kein Nationalstaat. 34 unabhängige Staaten und vier freie Städte bildeten ab 1815 in der Nachfolge des 1806 aufgelösten Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation den Deutschen Bund und boten ein bunt geschecktes Bild. Unter diesen Staaten gab es auch solche, die zwar zum Deutschen Bundes gehörten, aber zugleich mit einem anderen Staat verbunden waren: Das Herzogtum Holstein war Mitglied des Deutschen Bundes aber auch seit dem späten Mittelalter mit der dänischen Monarchie in Personalunion verbunden. Seit König Christian I. waren die dänischen Könige als Herzöge von Holstein deutsche Reichsfürsten bzw. seit 1815 Fürsten des Deutschen Bundes mit Sitz und Stimme in den Reichstagen bzw. im Bundestag in Frankfurt.

Darüber hinaus stand Holstein ebenfalls schon seit dem Mittelalter – und das begann bereits um 1250 – in enger Verbindung zum dänischen Herzogtum Schleswig. Bei seiner Wahl zum Herzog in Schleswig und Grafen von Holstein war König Christian I. als Bedingung für seine Wahl zum Landesherrn für sich und seine Nachfolger im Privileg von Ripen 1460 eine Reihe von Verpflichtungen eingegangen, von denen eine lautete: Wir geloben diesen Landen Schleswig und Holstein, „dat se bliven ewich tosamende ungedelt“ - „dass sie ewig zusammen und ungeteilt bleiben“. Unabhängig davon, in welchem Kontext dieser Satz einer mittelalterlichen Wahlhandfeste 1460 stand, wurde er in einer schlagwortartigen Verkürzung im 19. Jahrhundert zum politischen Kampfruf.

Holstein hatte als Mitglied des Deutschen Bundes seit 1815 nach Art. 13 der Deutschen Bundesakte das verbriefte Recht auf eine „landständische Verfassung“. Das galt – als deutsches Bundesrecht – aber nur für Holstein, da Schleswig nicht Teil des Deutschen Bundes war. Aber weder die Holsteiner noch die deutschgesinnten Schleswiger vor allem im südlichen Teil Schlesiws wollten, dass Holstein durch eine Verfassung einen Rechtsstatus bekam, der Holstein von Schleswig trennte, vielmehr strebte man eine gemeinsame schleswig-holsteinische Verfassung an (Schleswig-Holsteinische Bewegung). Denn zur gleichen Zeit begann eine aus den gleichen fortschrittlichen Wurzeln der Aufklärung kommende nationale Bewegung in Dänemark eine Verfassung für Dänemark zu fordern und meinte damit das Königreich und das Herzogtum Schleswig (dänisch-schleswigsche Verfassung), unter Ausschluss Holsteins, das zwar Teil des Staatsverbandes war, aber nicht zur dänischen Nation gehörte. Beide Seiten richteten dabei ihre Ansprüche auf das ganze, ungeteilte Schleswig. Für die schleswig-holsteinische Bewegung war dabei der Satz aus der Ripener Urkunde das entscheidende Argument, um ihr historisches Recht zu begründen. Da für den politischen Kampf die Aussage im mittelniederdeutschen Originalton der Ripener Urkunde zu kompliziert war, wurde sie deshalb zum politischen Schlagwort verkürzt: Schleswig und Holstein „up ewich undgedelt“.

Die dänischen Nationalliberalen sahen ihr historisches Recht durch die Nordgrenze des Deutschen Reich/Deutschen Bund an der Eider bestätigt (Eiderdänische Bewegung).

Damit beriefen sich beide Seiten in dieser Auseinandersetzung auf das „historische Recht“, um ihren Anspruch auf das ganze, ungeteilte Herzogtum Schleswig zu begründen. Unberücksichtigt blieb dabei, dass sich die sprachliche und kulturelle Ausrichtung in den vergangenen Jahrhunderten im Herzogtum Schleswig auf der einen Seite durch die Verbindung mit Holstein im Süden zum Deutschen hin entwickelt hatte, während die Einwohner im Norden mehrheitlich der dänischen Sprach- und Nationalbewegung zu-neigten.

Zu den nationalen Bewegungen auf beiden Seiten gehörten auch sinnfällige Symbole:

auf schleswig-holsteinischer Seite die „Doppeleiche“, dänischerseits der frühmittelalterliche Grenzwall des Dannewerks („Dannevirke“), dazu nationales Liedgut (Schleswig-Holstein Lied) und Fahnen.



Eine der vielen – zumeist aus Anlass des 50jährigen Jubiläums der Schleswig-Holsteinischen Erhebung 1898 gepflanzten – Doppeleichen.

Für die Schleswig-Holsteinische Bewegung wurde die blau-weiß-rote Trikolore, die zunächst für das Apenrader Volksfest im Juli 1843 entworfen worden war und danach im August als Fahne der Schleswiger Liedertafel übernommen wurde, zur Schleswig-Holsteinischen Fahne. Sie nimmt die Farben der Wappen beider Herzogtümer auf – Schleswig: blaue Löwen auf goldenem (gelbem) Grund – Holstein: silbernes (weißes) Nesselblatt auf rotem Grund. Da in der Fahne, den heraldischen Regeln entsprechend, nicht zwei „Metalle“ – Silber (Weiß) und Gold (Gelb) – gemeinsam auftauchen dürfen, war die Fahne blau-weiß-rot, hatte aber goldene Fransen.

Auf dem Schleswig-Holsteinischen Wappen, das in der abgebildeten Form nach 1864/67 von der Büdelsdorfer Carlshütte hergestellt wurde und eine weite Verbreitung in Schleswig-Holstein fand, wird das Wappen von einem Herzogshut bekrönt, es ist blau-weiß-rotem Zierrat umgeben und die verschränkte Hände sowie der Satz aus dem Privileg von Ripen betonen die Zusammengehörigkeit der Herzogtümer. Das Wappen selbst gibt in der Reihenfolge ihres Ranges die Wappen von Schleswig, Holstein, Stormarn und Dithmarschen wieder sowie im Herzschild das Wappen des Fürstenhauses: Seit Christian I. stammen die dänischen Könige und Herzöge von Schleswig und Holstein aus dem Hause Oldenburg, das 1647 zudem in den Besitz von Delmenhorst gekommen war.

Frank Lubowitz

Berichte und Mitteilungen

LANDESSIEGER DES GESCHICHTSWETTBEWERBS DES BUNDESPRÄSIDENTEN IN KIEL GEEHRT.

NEUERUNGEN SOLLEN DEM WETTBEWERB MEHR AUFMERKSAMKEIT BRINGEN

Eine beeindruckende Zahl von Landessiegern und Förderpreisgewinnern des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten bevölkerte kurz vor Beginn der Sommerferien den Schleswig-Holstein-Saal des Kieler Landeshauses. Ausgezeichnet wurden Einzelarbeiten, Arbeiten von Geschichtsarbeitsgemeinschaften und Klassenprojekte von Schülerinnen und Schülern aller Altersgruppen, von einer 3. Grundschulklasse bis zum 13. Jahrgang.

Dieser regionale Zwischenschritt, die Auszeichnung von Landessiegern und die Vergabe von Förderpreisen, ist neu im Geschichtswettbewerb 2006/2007. Bislang haben die regionalen Juroren lediglich Preisvorschläge für die begehrten und mit Geldpreisen ausgestatteten 1. bis 5. Plätze im Wettbewerb machen können, die dann in die bundesweite Bewertung durch eine Zentraljury eingegangen sind. Dabei konnte es durchaus geschehen, dass regional hoch bewertete Beiträge im bundesweiten Vergleich nicht den Platz belegen konnten, den man ihnen gewünscht hätte. Deshalb ist es eine wichtige Neuerung, dass nun zunächst auf einer ersten Landesstufe Sieger ermittelt werden, die dann auf der Bundesstufe um die fünfzig besten Plätze konkurrieren. Somit werden die besten Arbeiten eines Bundeslandes bereits als Landessieger ausgezeichnet und gewürdigt. Dotiert sind die Preise für Landessieger mit 250 Euro. Darüber hinaus gibt es auf Landesebene Förderpreise im Wert von 100 Euro. Ein weiterer positiver Effekt der Einführung einer Landesstufe ist, dass die Teilnehmer nun schon früher eine Rückmeldung erhalten, als es beim früheren langen Zeitraum zwischen Abgabe der Ergebnisse der Spurensuche und der Bekanntgabe und Ehrung durch den Bundespräsidenten der Fall war.

In Schleswig-Holstein hat die erste Ehrung von Landessiegern am 12. Juli 2007 im Landeshaus in Kiel durch den Staatssekretär im Ministerium für Bildung und Frauen, Dr. Meyer-Hesemann stattgefunden. Diese Festveranstaltung war nicht nur für die Jugendlichen eine wichtige Anerkennung ihrer engagierten Forschungsarbeit. Es wurde sowohl von der Körber-Stiftung, die den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten ausrichtet, als auch vom Staatssekretär der Einsatz der Tutoren bei der Beratung, Betreuung und Begleitung der Wettbewerbsarbeiten hervorgehoben.

„Miteinander – gegeneinander? Jung und alt in der Geschichte“ lautete das Thema des Geschichtswettbewerbs. Unter anderem waren Kinderspiele vor 50 Jahren und der Wandel im Alltag von Kindern früher und heute Gegenstand der Spurensuche. Eine Teilnehmerin analysierte anhand von Familienfotos die sich ändernde Stellung des Kindes in der Gesellschaft; die Jugendarbeit eines Ruderclubs und die Frage „Vom Generationenvertrag zur Generationskluft“ wurden in einer weiteren Arbeit behandelt, die mit einem Förderpreis ausgezeichnet wurden.

Die vier Landessieger beschäftigten sich gleich zweimal mit den 50er und frühen 60er Jahren. „Mit dem Moped in die Milchbar“ lautete der Titel einer Arbeit der 9. Klasse des Otto-Hahn-Gymnasiums Geesthacht. Schülerinnen und Schüler einer 7. Klasse des



Spannung im Publikum vor der Preisverleihung



Interviewrunde mit den Landespreisträgern



*Alle Landes- und Förderpreisträger auf der Bühne des Schleswig-Holstein-Saals
im Kieler Landeshaus*

Wolfgang-Borchert-Gymnasiums in Halstenbek fragten in ihrer Recherche, ob es in der Zeit des Rock'n Roll und Beat abseits der Großstadt ohne „Zoff“ zugegangen sei. In der Einzelarbeit einer Schülerin der 10. Klasse des Ernst-Barlach-Gymnasiums Kiel stand die Rolle des Urgroßvaters im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und die Frage, welche Auswirkungen das auf seine Kinder gehabt hat, im Mittelpunkt. Die Geschichts-AG des Gymnasium Schloß Plön, bestehend aus Schülerinnen und Schülern der 10. und 11. Klasse, ging einer „Revolte“ am Plöner Gymnasium 1969 nach, die nach einem Bericht im „Spiegel“ sogar zu einer Untersuchung durch den Landtag geführt hatte.

Bei der Ehrung der Förderpreisgewinner und Landessieger wurde im Kieler Landeshaus auch betont, dass durch die Hinzuziehung von Presse und Öffentlichkeit der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten stärker in der Öffentlichkeit verankert werden soll, denn gerade in Schleswig-Holstein ist die Beteiligung am Geschichtswettbewerb leider gering. Dabei kann der Geschichtswettbewerb in seiner mehr als dreißigjährigen Geschichte insgesamt auf über 110.000 „Spurensucher“, die als Schulklassen, Gruppen oder Einzelteilnehmer insgesamt über 22.000 Beiträge zum Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten eingereicht haben, zurückblicken.

Seit 1973 gibt es diesen Wettbewerb, der durch eine gemeinsame Initiative des Bundespräsidenten Gustav Heinemann und des Bergedorfer Unternehmers und Stifters Kurt A. Körber entstanden ist. Die Körber-Stiftung ist Ausrichter und Träger des Wettbewerbs. Der Geschichtswettbewerb will „bei Kindern und Jugendlichen das Interesse an der eigenen Geschichte wecken ...“; forschendes Lernen, wie zum Beispiel die Befragung von Zeitzeugen und – altersgemäß – eine kritische Bearbeitung von Schrift-, Bild- und Sachquellen sowie der Literatur stehen im Mittelpunkt. Dabei soll der lebensweltliche Bezug der Kinder und Jugendlichen zum Wettbewerbsthema immer gewahrt bleiben; es soll Geschichte im direkten Umfeld, „vor der eigenen Haustür“ entdeckt, erforscht, dargestellt und bewertet werden. Das kann dem Alter der Teilnehmer und der

Schulform entsprechend in ganz unterschiedlicher Weise spielerisch, kreativ oder nach wissenschaftlichen Kriterien erfolgen.

Zu Recht kann die Körber-Stiftung deshalb von der größten Geschichtsbewegung der Bundesrepublik sprechen. Zu den Themen, die von der Körber-Stiftung in den vergangenen Jahrzehnten ausgeschrieben worden sind, gehörten zum Beispiel „Alltag im Nationalsozialismus“, „Denkmal – Erinnerung – Mahnung – Ärgernis“, „Genutzt – geliebt – getötet. Tiere in unserer Geschichte“, „Sich regen bringt Segen – Arbeit in der Geschichte“. Alle Arbeiten, die zum Wettbewerb eingereicht worden sind, werden bei der Körber-Stiftung archiviert und stehen über Findbücher erschlossen der regionalgeschichtlichen Forschung zur Verfügung.

Stets hat es beim Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten Neuerungen gegeben, durch die der Wettbewerb attraktiver und die Hilfestellung für Teilnehmer durch die sie begleitenden Tutoren/Lehrer effektiver gestaltet wurden. Dies waren vor allem Angebote, um den Wettbewerb stärker in den Schulen zu verankern. Dazu gehören etwa Workshops für Tutoren und Schülerseminare. Es kamen aber auch Veranstaltungen von Archiven hinzu, die den „Spurensuchern“ Hilfestellung und Wegweisung durch das Archivwesen geben sollten. In Schleswig-Holstein fand im Sommer 2006 erstmalig in Zusammenarbeit mit dem IQSH eine Fortbildung für Lehrer statt, die sie anregen sollte, als Tutoren für interessierte Schüler oder mit ganzen Klassen am Geschichtswettbewerb 2006/2007 teilzunehmen.

Neben den Schulen und den Lehrern als Tutoren der Teilnehmer sind beim Geschichtswettbewerb auch die Archive des Landes, die Orts- und Gemeindearchive, die Stadt- und Kreisarchive, das Landesarchiv und alle anderen Archive, die bei der Spurensucher helfen können, angesprochen, auch sie können in Zukunft ihre Chance nutzen, bei der Ehrung der Landessieger als wichtige Partner des Wettbewerbs im Licht der Öffentlichkeit zu stehen.

Der nächste Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten wird von der Körber-Stiftung im Herbst 2008 ausgeschrieben.

Kontakt:
Körber-Stiftung
Kehrwieder 12
20457 Hamburg
Tel.: 0 40 – 80 81 92 – 145
gw@koerber-stiftung.de
www.geschichtswettbewerb.de

Frank Lubowitz

DÄNISCHE UNTERSTÜTZUNG FÜR BAND 7 DER GROßEN LANDESGESCHICHTE

Am 17. August 2007 luden der dänische Grenzverein – Grænseforeningen – gemeinsam mit dem „Vicepolitimester Per Thaulows og hustru Eva Agnete Thaulows, født Kihlstrøm, Fond“ zur Überreichung der diesjährigen Legate des Fonds in die Studienabteilung der dänischen Zentralbibliothek in Flensburg ein.

Ein Legat wurde den Leiter des Archivs und der Studienabteilung, Dr. Lars N. Henningsen, überreicht; es soll die Herausgabe eines 2008 erscheinenden Buches „Sydslesvigs danske historie“ finanziell unterstützen. Nach Henningsens Worten soll dieses Werk in leicht lesbarer Weise den dänischen Anteil der Geschichte Südschleswigs darstellen, wobei der historische Durchgang durch Quellen und Selbstzeugnisse der wichtigsten Persönlichkeiten ergänzt werden soll, um die jeweilige Zeit und ihre Sprache deutlich werden zu lassen.

Für die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte von besonderer Bedeutung war ein weiteres Legat, das stellvertretend für die Gesellschaft von Dr. Henning Unverhau entgegengenommen wurde. Der Fond hat einen namhaften Betrag für den Druck des von Prof. Dr. Erich Hoffmann nachgelassenen Manuskripts für den 7. Band der Geschichte Schleswig-Holsteins (1830 – 1867) zur Verfügung gestellt. Diese Unterstützung eines dänischen Fonds unter dem Dach des dänischen Grenzvereins markiert einen weiteren bemerkenswerten Abschnitt in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit und auf dem Weg eines neuen Denkens jenseits eines nationalen Geschichtsdenkens.

Als Vorsitzender des Thaulows-Fonds hob Hans Kargaard Thomsen hervor, dass sich der Vorstand bei der Entscheidung, Band 7 der Landesgeschichte zu fördern, ganz im Einklang mit den Stiftern sieht. Schon der Vater Per Thaulows, ein Offizier der königlichen Leibgarde und nach eigenem Bekunden persönlicher Freund König Christians X., sei sehr an Geschichte interessiert gewesen und habe dieses Interesse seinem Sohn weitergegeben. Neben seinem Beruf als stellvertretender Polizeimeister – was in Dänemark sowohl polizeiliche Funktionen als auch die Aufgabe der Anklagebehörde, also eine juristische Funktion umfasst – habe sich Per Thaulow sowohl mit dänischer als auch mit schleswig-holsteinischer, preußischer und deutscher Geschichte befasst. Stets habe er, so Thomsen, bei seinen Reisen auf dem Rückweg in Hamburg die dortigen Antiquariate besucht, und nie sei er ohne einen großen Stapel Bücher zurückgekehrt. Bei seinem Tod 2001 enthielt seine Bibliothek u.a. die komplette Reihe der ZSHG. Deshalb sah es der Vorstand als ganz im Sinne Per Thaulows und seiner Frau an, die Fertigstellung des 7. Bandes der Geschichte Schleswig-Holsteins zu fördern, da gerade dieser Band eine zentrale Bedeutung für die Geschichte Schleswig-Holsteins und seiner Beziehung zu Dänemark habe.

In seinen Dankesworten im Namen der Gesellschaft hob Henning Unverhau hervor, dass es für Professor Hoffmann eine große Freude gewesen wäre, von dieser Unterstützung zu erfahren. Stets habe Hoffmann bei einem klaren eigenen Standpunkt auch die jeweils andere Seite berücksichtigt, dies habe sich nicht zuletzt in seiner engen Zusammenarbeit mit seinen dänischen Kollegen gezeigt. Unverhau hob hervor, dass die Förderung wissenschaftlicher Arbeiten durch Private einen immer größeren Stellenwert einnehme, da der Anteil der öffentlichen Mittel ständig weiter zurückgehe. Leider sei abgesehen von

einigen wenigen Stiftungen, auf die sich in Schleswig-Holstein alle Wünsche richteten, das private Stiftungswesen weder in Deutschland noch speziell in Schleswig-Holstein so ausgeprägt, wie das in Dänemark der Fall sei. Deshalb sei dieses Legat eines dänischen Fonds ein herausragendes Ereignis, dies nicht alleine in materieller Hinsicht, sondern auch als Ausweis der Anerkennung der Arbeit der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, insbesondere ihrer Anstrengungen die Großen Landesgeschichte, in diesem Fall das von Erich Hoffmann nachgelassene Manuskript, zu veröffentlichen.

Auf die Geschichte von Archiv und Studienabteilung der dänischen Zentralbibliothek eingehend, wies Lars Henningsen abschließend darauf hin, dass diese Einrichtung vor mehr als 40 Jahren auf Anregung von Prof. Dr. Troels Fink gegründet worden sei, um dem starken Übergewicht einer schleswig-holsteinischen Geschichtsdarstellung an der Universität Kiel einen dänischen Blickwinkel entgegenzusetzen. Durch das an diesem Tag überreichte Legat des „Vicepolitimester Per Thaulows og hustru Eva Agnete Thaulows, født Kihlstrøm, Fond“ an die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte wurde allen Anwesenden deutlich, wie sich die Schwergewichte seit damals verschoben haben; schleswig-holsteinische Geschichtsschreibung wird inzwischen aus Dänemark unterstützt.

Frank Lubowitz

Museen, Institutionen und Ausstellungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins

1947 BIS 2007:

DAS LANDESARCHIV SCHLESWIG-HOLSTEIN BLICKT ZURÜCK

Das Landesarchiv Schleswig-Holstein wird vom 8. Oktober bis 16. November 2007 im Prinzenpalais in Schleswig eine Ausstellung zeigen, die einen Rückblick auf die Entwicklung der letzten sechzig Jahre eröffnet. Entstanden ist diese Ausstellung als Ergänzung und in Fortführung der von der Staatskanzlei und der Sparkassenstiftung initiierten Wanderausstellung „60 Jahre Schleswig-Holstein“, die im Prinzenpalais im September zu sehen ist.

Obwohl das Landesarchiv um einiges älter als sechzig Jahre ist, nimmt es den Neubeginn im Jahr 1947 zum Anlass, an seine wechselvolle Geschichte zu erinnern. Seinen Anfang nahm das Landesarchiv als „Preußisches Staatsarchiv“ im Jahr 1871 mit dem ersten wissenschaftlichen Archivar Dr. Georg Hille. Damals residierte es im früheren Hattenhof in der Süderdomstraße in Schleswig, von wo es 1923 nach Kiel zog.

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann eine Neuordnung des politischen und gesellschaftlichen Lebens unter der britischen Militärregierung. Im Zusammenhang mit dem Aufbau demokratischer Institutionen erfolgte durch Kabinettsbeschluss am 30. September 1947 die Umbenennung des Staatsarchivs in „Landesarchiv Schleswig-Holstein“ als Fachbehörde des neu entstandenen Bundeslandes. Da das Archivgebäude in Kiel, Karlstraße 27, im Jahr 1945 durch Bomben zerstört worden und ein neuer Standort gefunden werden musste, entschied man sich für einen Umzug von Kiel nach Schleswig – zunächst ins Schloss „Gottorp“, wie man damals noch sagte. Das Archiv kehrte also nach Schleswig zurück.



Kiel, Karlstraße 27, Sitz des Preußischen Staatsarchivs von 1923 bis 1945.

Die auf Zuwachs ausgerichtete Arbeit des Landesarchivs war derart erfolgreich, dass es im Schloss Gottorf nach drei Jahrzehnten buchstäblich aus allen Nähten zu platzen drohte. Zeitweise musste das Magazin wegen akuter Einsturzgefahr für jede Benutzung gesperrt werden. Mittlerweile war der Bestand auf 15.000 Regalmeter Akten gestiegen. Eine Lösung der akuten Raumnot brachte am 10. Januar 1978 der Kabinettsbeschluss zur Errichtung eines Archivneubaus. Trotz anderer Überlegungen wurde am Standort Schleswig festgehalten. Im Jahr darauf erwarb das Land das im Stadtteil Friedrichsberg gelegene „Hotel Prinzen-Palais“ von Privathand, ließ es von Grund auf restaurieren und um einen modernen Zweckbau erweitern, der die Anforderungen an ein Archiv auch in Zukunft erfüllen wird. Ausbauprozesse wurden aufgrund der Erfahrungen der letzten hundert Jahre in weiser Voraussicht eingeplant. Am 13. April 1991 war der Umzug des Landesarchivs in sein neues Domizil Prinzenpalais abgeschlossen. Anlässlich der Einweihung schilderte der damalige Leiter des Apenrader Staatsarchivs seinen Eindruck mit den Worten: „Wenn die Akten nicht mehr gebraucht werden, wenn sie aus der Sicht der



Ltd. Archivdirektor PD Dr. Rainer Hering, Ministerpräsident Peter Harry Carstensen und Jörg-Dietrich Kamischke, Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein (v.l.n.r.) anlässlich der Ausstellungseröffnung „60 Jahre Schleswig-Holstein“ am 4. September 2007.

Verwaltung tot sind, dann kommen sie in die Archive. Die Archive sind sozusagen ihr Himmel. Denn wie im Himmel müssen sich auf jeden Fall die Akten vorkommen, die im Magazin des neuen Landesarchivs untergebracht werden.“ Mit seinem heutigen Erscheinungsbild präsentiert sich das Prinzenpalais als ein eindrucksvolles Beispiel für die barocke und klassizistische Architektur eines schleswig-holsteinischen Herrenhauses.

Das Landesarchiv nutzt die repräsentativen Räume des Prinzenpalais für kulturhistorische Ausstellungen, um mit vielfältigen und wechselnden Themen zur Landesgeschichte einer interessierten Öffentlichkeit Objekte aus seinen reichen Beständen zu präsentieren. Im Prinzenpalais sind auch das Filmarchiv und Teilbereiche der Verwaltung untergebracht. Im Südflügel liegen die Fotowerkstatt mit der Sicherungsverfilmung und die Restaurierungswerkstatt, im Nordflügel zwei Wohnungen von Archivbediensteten. Hier hat auch das Institut für Zeit- und Regionalgeschichte (IZRG) seinen Sitz. Im Archivneubau befinden sich außer den Dienstzimmern der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Lesesaal mit dreißig Arbeitsplätzen, die Bibliothek und der vierstöckige, 10.000 Quadrat-



Landesarchiv Schleswig-Holstein / Prinzenpalais und Archivneubau.

einer interessierten Öffentlichkeit Objekte aus seinen reichen Beständen zu präsentieren. Im Prinzenpalais sind auch das Filmarchiv und Teilbereiche der Verwaltung untergebracht. Im Südflügel liegen die Fotowerkstatt mit der Sicherungsverfilmung und die Restaurierungswerkstatt, im Nordflügel zwei Wohnungen von Archivbediensteten. Hier hat auch das Institut für Zeit- und Regionalgeschichte (IZRG) seinen Sitz. Im Archivneubau befinden sich außer den Dienstzimmern der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Lesesaal mit dreißig Arbeitsplätzen, die Bibliothek und der vierstöckige, 10.000 Quadrat-

meter große Magazintrakt. Der umweltfreundliche, passiv-natürlich klimatisierte Magazinbau wurde als „Schleswiger Modell“ zum Vorbild für moderne Archivarchitektur.

Das Landesarchiv kann auf erfolgreiche sechzig Jahre in Schleswig zurückblicken: Der Aktenbestand des Hauses ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf 35.000 Regalmeter gestiegen. Es verwahrt darüber hinaus 11.000 Urkunden, 90.000 Karten, das Landesfilmarchiv mit 450.000 Metern Dokumentarfilm und einen umfangreichen Fotobestand. Die Präsenzbibliothek mit ihren 120.000 Bänden steht auch den Benutzern im Lesesaal zur Verfügung, der jährlich rund 3.000 Benutzungen verzeichnet. Das Landesarchiv berät die Dienststellen des Landes bei der Informations- und Schriftgutverwaltung, entlastet sie und leistet einen wichtigen Beitrag zur Verwaltungsreform. Seine Aufgaben regelt seit 1992 das Landesarchivgesetz.

Landesarchiv Schleswig-Holstein
Prinzenpalais
24837 Schleswig
Öffnungszeiten: Mo bis Fr von 8.30 bis 17.00 Uhr
Telefon: 04621 86-1834
E-Mail: landesarchiv@la.landsh.de
Internet: www.landesarchiv.schleswig-holstein.de

Marion Bejschowetz-Iserhoht

WIEDERERÖFFNUNG DES GOTTORFER BAROCKGARTENS

Eine lange Phase der Rekonstruktion neigt sich dem Ende zu: Das „Neue Werk“, das ehrgeizige Gartenkunstprojekt der Gottorfer Herzöge Friedrich III. (1616-1659) und Christian Albrecht (1659-1694) ist zu neuer Blüte gelangt. Nur in Frankreich und in Italien gibt es historische Gartenanlagen, die mit diesem Kulturensemble vergleichbar sind.



Der Gottorfer Barockgarten mit Herkulesteich, Globusgarten und Globushaus sowie den zur Höhe der ehemaligen Amalienburg heraufführenden Terrassen.

Der ab 1637 nach italienischen Vorbildern angelegte Terrassengarten ist das älteste barocke Gartenkunstwerk Nordeuropas und Ausweis der kulturellen Blüte des Gorttorfer Hofes im 17. Jahrhundert – in einem Jahrhundert das vom Dreißigjährigen Krieg und den ihn in Nordeuropa folgenden Kriegen geprägt war. Friedrich III. hatte 1625 den renommierten Botaniker und Gartenkünstler Johannes Clodius (1584-1660) verpflichtet, der auf der Höhe der zeitgenössischen Gartengestaltung war; vollendet wurde der Garten



Blumenrabatten des Barockgartens zu Füßen des Gorttorfer Globushauses.

von Michael Gabriel Tatter, der die vier oberen Terrassen schuf. Der Gartenplan entstand, nachdem 1637 die Anlage des „Alten Gartens“ an der Schlei abgeschlossen war. Der neue Garten wurde 500 m nördlich von Schloss Gottorf auf einem 31 m ansteigenden Gelände angelegt, das für die barocke Anlage mit Teich und zunächst zwei Ebenen mit einer steilen Böschung terrassiert wurde. Der Grundplan sah eine Anlage mit vielen Statuen vor, die ab 1716 zum größten Teil nach Kopenhagen gelangten sowie als zentralem Gebäude die Friedrichsburg der sich die folgenden Terrassen zuneigten. Aufwendigen Wasserspielen und eine mehr als 1100 Blumen und Stauden umfassenden Pflanzenvielfalt machten den Gottorfer Barockgarten zum einem bestaunenswerten Kunstwerk seiner Epoche.

Vom modernen Globushaus an der Stelle der 1650 errichteten Friedrichsburg, dem alten Globushaus, das nach der Entnahme des Globus 1713 durch Zar Peter d. Großen verfiel, blickt man auf den Herkulesteich und ein davorliegendes Halbrund nach barockem Vorbild, dessen Pflanzen alle im Gottorfer Codex nachgewiesen sind. Links und rechts des Globushauses zeigen sich die Spiegelmonogramme von Herzog Christian Albrecht und Herzogin Frederike Amalie mit der Jahreszahl 1690. Darüber befinden sich die Terrassen mit den einstmals gerühmten Fontainen mit profilierter Sandsteinumfassung – auf jeder Terrasse anders gestaltet – und den von Freitreppen flankierten und sich nach oben verjüngenden Wasserkaskaden.

Mit Buxusornamenten über drei Terrassen und aufwändigen Broderien auf den beiden letzten Ebenen steigen die Terrassen bis zur Boskettzone an, die ursprünglich auch terrassiert und mit Obstbäumen bestanden war, sie wird allerdings in ihrer heutigen natur-nahen Ausprägung erhalten bleiben.

Von hier aus, dem Endpunkt des Gartens, dem Standort des ehemaligen Lustschlosses Amalienburg, übersieht man das Gesamtkunstwerk mit Schloß Gottorf im Hintergrund.

Grundlage des Pflanzprogramms mit der dreimal im Jahr wechselnden Bepflanzung ist der Gottorfer Codex, eine Sammlung von 1180 Gouachen, die Herzog Friedrich III. in Auftrag gab. Er befindet sich seit der Überführung der Gottorfer Bibliothek 1720 in Kopenhagen. Längst nicht alle Pflanzen entsprechen in ihrer heutigen gezüchteten Form der barocken Urform, wie sie der Codex zeigt, umso mehr Bedeutung kommt der Vermehrung von Stinzenpflanzen zu, verwilderten Zierpflanzen, die unter Bäumen und Gebüsch die Jahrhunderte des Verfalls des Gottorfer Gartens überstanden haben.

Die Wiederherstellung des Gottorfer Barockgartens in mehr als siebenjähriger Arbeit – wie die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen bemerkt – einer aufregenden Spurensuche, an der Kulturhistoriker, Archäologen, Architekten und Botaniker beteiligt waren: Wo befanden sich die Aufgänge der einzelnen Terrassen, wie sahen die Wasserbecken und Kaskaden aus, welche Pflanzen gab es auf jeder Ebene und wie viele davon. Der Garten war nicht nur verfallen, das Areal war auch aufgeschüttet worden, um der preußischen Garnison auf Gottorf als Exerzierplatz zu dienen.

In Etappen konnte den Besuchern der Barockgarten zugänglich gemacht werden. Ein erster Erfolg war die Wiederherstellung der Teichstruktur mit dem Herkules bereits 1993/94 und die Neupflanzung der östlich der barocken Terrassen verlaufenden Königssallee im Jahr 2000. Sichtbar wurden die Terrassenstruktur und die Bedeutung des Neuwerggartens im Rahmen der herzoglichen Kunstsammlungen dann mit dem Bau des neuen Globushauses und der Rekonstruktion des Gottorfer Globus, das 2005 eröffnet wurde. Wie sehr die Friedrichsburg und heute das neue Globushaus mit seiner Dachter-

rasse die Anlage des Gartens bestimmt haben, zeigt sich darin, dass die Terrassen um 5 % theaterbühnengleich leicht geneigt sind, um den Betrachtern von der Dachterrasse aus den Blick auf die kunstvollen Beete zu ermöglichen. Das sich die Terrassen auch in der Breite nach oben verjüngen, wirkt die im Vergleich zu anderen barocken Gärten kleine Anlage ausgedehnter als sie ist.

Mit der Einweihung des wiedererstandenen Barockgartens am 26. August 2007 ist ein Gartenkunstwerk von höchstem europäischem Rang dem Vergessen entrissen und in das kulturhistorische Bewusstsein zurückgekehrt.

Frank Lubowitz

TEXTILSTANDORT NEUMÜNSTER LEBT IM KLEINEN WIEDER AUF MUSEUM TUCH + TECHNIK ÖFFNET IM OKTOBER DIE TÜREN FÜR BESUCHER

Wie wird ein Faden gesponnen? Welche Eigenschaften haben Wollfasern? Wie funktioniert eine Webmaschine und wie wird aus Rohwolle feines Tuch? Antworten liefert das Museum Tuch + Technik in Neumünster, das am 13. Oktober eröffnet. Mit seiner modernen und spannenden Präsentation bereichert es die schleswig-holsteinische Kulturlandschaft.

Das Museum Tuch + Technik ist einzigartig in Norddeutschland. Nur hier können Besucher 2.000 Jahre Textilgeschichte miterleben. Spindeln, Spinnräder und Webstühle werden von Museumsmitarbeitern vorgeführt. Eindrucksvoll sind die Maschinen aus der Zeit der industriellen Tuchherstellung, die alle funktionsfähig sind und in Betrieb gezeigt werden. Mehr als 20 Meter lang und drei Meter hoch ist zum Beispiel der imposante Dreikrempelsatz, mit dem die Wollflocken zu einem lockeren Faden verarbeitet werden. Gesponnen wird das Garn anschließend mit dem 23 Meter langen Selfactor, der mit 398 Spulen bestückt ist. Auf den alten industriellen Webstühlen in der Museumshalle flitzen



Der Neubau des Museums Tuch + Technik in Neumünster



*Ganz schön laut sind die historischen Originalmaschinen, die im Museum vorgeführt werden.
Die Kinder stehen an einem Schützenwebstuhl.*

dann die Web-Schützen: Hier werden flauschige Plaids gewebt, die die Besucher im Museumsladen kaufen können.

Eng verwoben mit der Geschichte der Textilherstellung zeigt das Museum Tuch + Technik die Geschichte Neumünsters. Wohnsituation und Arbeitsbedingungen, Feste und Vereine: Originalobjekte geben Einblicke in das Leben der Menschen vor Ort. Medienstationen mit Zeitzeugeninterviews und historische Lehrfilme machen den Museumsbesuch zu einem Erlebnis.

Die gewerbliche Tradition Neumünsters reicht weit zurück: Anfang des 12. Jahrhunderts wurde das Gebiet nach der Gründung eines Klosters durch Missionsbischof Vicelin dichter besiedelt. Da wegen des sandigen Bodens der Ackerbau kaum einträglich war, waren die Bewohner auf andere Einnahmequellen angewiesen. Die Lage am Kreuzungspunkt einiger Verbindungsstraßen machte bald das Fuhrwesen für etwa die Hälfte der Großbauern zu einem einträglichem Nebenerwerb. „Transportnebengewerbe“ wie Stellmacher und Gastwirte waren weitere wichtige Erwerbsquellen.

Parallel siedelten sich in dem langsam wachsenden Kirchspieldorf Neumünster Handwerker an, darunter viele Tuchmacher. Die gute Logistik dürfte dafür eine Rolle gespielt haben, denn man verarbeitete nicht die Wolle der näheren Umgebung, sondern impor-

tierte sie aus Mecklenburg. Und zum Walken und Färben wurden die Halbfertigprodukte nach Hamburg und Lübeck gebracht.

Das Herzogtum Holstein stellte den prosperierenden und gewerblichen Süden des dänischen Gesamtstaats dar, der in dieser Zeit Hauptabsatzgebiet für die Tuche aus Neumünster war. Begünstigt von der Zollfreiheit sowohl für den Import von Rohstoffen als auch für den Export der Produkte entwickelte sich die Tuchherstellung in Neumünster vom Handwerk zur Industrie.

1824 nahm Tuchfabrikant Renck die erste Dampfmaschine Holsteins in Betrieb. Hergestellt wurden grobe Streichgarntuche und –decken. Als vorteilhaft für den relativ kleinen Standort erwies sich dabei, dass er keine Konkurrenz von den aufstrebenden Textilregionen Mitteleuropas zu befürchten hatte, da die Einfuhrzölle Dänemarks hoch waren.

Dass Holstein seit 1867 zu Preußen und seit 1871 zum Deutschen Reich gehörte, war für die Tuchmacherindustrie in Neumünster zunächst eine Katastrophe. Die Konkurrenz im großen deutschen Handelsraum war hart. Doch nun ausgestattet mit Stadtrechten entwickelte sich Neumünster rasche zu einem blühenden Industriestandort, an dem neben der Textilindustrie die Lederindustrie, der Maschinenbau und das Reichbahnausbesser-



Der Dreikrempelsatz verarbeitet die gewolfte Rohwolle zu Vorgarn. Walzen, die mit Häkchen versehen sind, verstreichen die Wolle zu einem gleichmäßigen Flor. Vom Reiß- oder Vorkrempel über den Pelzcrempel bis zum Feinkrempel wird der Flor immer feiner. Schmale Lederriemen teilen den Wollflor in gleichmäßige Streifen. Im Nitschelwerk werden sie anschließend zu Vorgarn gerollt und danach auf Walzen gewickelt.

rungswerk wichtige Arbeitgeber wurden. Innerhalb von zwei Jahrzehnten verzehnfachte sich die Bevölkerung. Neumünster wurde zu der Industriestadt Schleswig-Holsteins.

Für etwa ein Jahrhundert dominierten die Fabrikschlote das Stadtbild. Als Symbole der Kraft und der Dynamik wurden sie 1930 per Stadtratsbeschluss sogar in das Wappen Neumünsters gehoben. Doch die Industrie war an dem kleinen Standort den wirtschaftlichen Krisen besonders stark ausgesetzt. In der Weltwirtschaftskrise 1929 musste eine der drei großen Lederfabriken mit über 1.000 Mitarbeitern schließen. Die Gründung der EWG 1957 zog eine erste Schließungswelle der Textilfabriken nach sich, in den 1970er Jahren lösten Kunstfaserjacken die Lodenmäntel aus Neumünsteraner Tuch ab und der Wegfall der Zonenrandförderung bedeutete 1991 schließlich das endgültige Aus für die Textilindustrie in Neumünster. Das Neumünsteraner Know-How im Textilmaschinenbau hingegen hat unter den Global Players seinen Platz: Die Neumag Oerlikon exportiert weltweit.

Die Geschichte der Industrialisierung im Agrarland Schleswig-Holstein am Beispiel der Tuchherstellung in Neumünster zu erzählen, das ist die Aufgabe des neuen Museums Tuch + Technik.

Das Haus wird am 13. Oktober mit einem Festakt im Theater in der Stadthalle Neumünster eröffnet. Die Veranstaltung ist öffentlich, Kartenreservierungen sind unter der Nummer (04321) 559 58-10 möglich. An den Festakt schließt sich ein Tag der offenen Tür an. Maschinenvorfürungen sind zu jeder vollen Stunde geplant, im Bereich der Museumspädagogik gibt es Angebote speziell für Kinder. Eine besinnliche musikalische Vesper in der gegenüberliegenden Vicelinkirche steht um 18.30 Uhr auf dem Programm. Gegen 19.30 Uhr klingt der Eröffnungstag mit der „Museums-Lounge“ mit Getränken und Livemusik aus.

Dorothe Jacobs

Neue Forschungsvorhaben

STADT UND ADEL – ADEL UND STADT WECHSELLAGEN UND KONJUNKTUREN EINES VIELGESTALTIGEN GEGEN- UND MITEINANDERS

EINLADUNG ZU EINEM PROJEKT

Wir sind es gewohnt, mit den Begriffen „Stadt“ und „Adel“ ganz bestimmte, fest umrissene Vorstellungen zu verbinden. Geprägt durch die ältere (um nicht zu sagen „klassische“) deutsche Stadt- und Hansegeschichtsforschung denken wir bei Stadt für die vor-moderne Epoche sofort an Stadtrecht, städtische Freiheiten, an „die großen drei Ms“ (Mauer – Münze – Markt), an die Hanse, an Koggen, Gilden, „Pfeffersäcke“ und an vieles mehr und haben dabei das Modell einer verdichteten Form von Siedlung um Pfarrkirche, Markt und Rathaus im Kopf, die aus der sie umgebenden Feudalwelt gleichsam herausgehoben wirkt. Adel hingegen erscheint meist als Inbegriff für die vorrevolutionäre, ständisch geprägte („Feudal-“)Welt des ancien régime. Der Gedanke an ritterlich-höfisches Gebaren, an adligen Dünkel, an demonstrativen Konsum sowie ehrenvolles Mit- und Gegeneinander klingt dabei oftmals unverhohlen mit (all dies finden wir indes gleichermaßen bei den Angehörigen städtischer wie nicht-städtischer Oberschichten). Beide Begriffe – Stadt und Adel – in eins zu fassen, liefe demnach auf einen konfliktgeladenen Widerspruch hinaus oder versuchte etwa über Fragen der materiellen Versorgung oder der Markt-Umland-Funktion zusammenzubringen, was von der älteren Forschung jeweils für sich genommen als defizitär verstanden wurde.

Wer genauer hinsieht und sich dabei mehr an der zeitgenössischen Quellenüberlieferung als an überkommen-idealtypischen Vorstellungsmustern orientiert, merkt indes recht schnell, dass es sich sowohl hier als auch dort sehr viel komplizierter verhält und dass die Frage des Mit- und Gegeneinanders von Stadt und Adel wissenschaftsgeschichtlich, aber eben auch und gerade von der Sache her nicht eines gewissen Reizes entbehrt. So gibt es weder die Stadt noch den Adel. Statt Widersprüchen finden wir symbiotische Elemente und kommen zu der Erkenntnis, dass die vielgestaltig angelegten Wirkungsmöglichkeiten von den historischen Protagonisten von Ort zu Ort jeweils sehr unterschiedlich ausgestaltet wurden.

Vor allem auf der Seite der Städte war das Spektrum sehr weit gefächert: Es liegt auf der Hand, dass für Hamburg und Flensburg ganz andere Bedingungen galten als für Oldesloe und Lütjenburg, das für lange Zeit der Pfandherrschaft umwohnender Großer unterstellt war, – um an dieser Stelle von Lübeck erst gar nicht zu beginnen. Dass Residenzstädte anderen Gesetzen gehorchten als Kaufmanns- und Ackerbürgerstädte oder Flecken wie Preetz, bedürfte eigentlich ebenfalls keiner Erläuterung; und doch wird es oftmals nicht oder zumindest nicht ausreichend bedacht. Entsprechend gibt es hinsichtlich des in sich vielfach geschichteten und „gegrupperten“ Adels noch zahlreiche offene Fragen zu klären; auch hier dürften entsprechende vertikale, aber auch horizontale und regionale Differenzierungen weiterhelfen und zu neuen Vorstellungen führen, die uns

besser verstehen machen, was wir in der vormodernen Quellenüberlieferung an Nachrichten finden.

So scheint der Adel von der Gründungsphase an in den Städten mehr oder weniger direkt präsent – und zum Teil tonangebend – gewesen zu sein. Mit der bürgerlicher Gleichheit, mit der Brüderlichkeit gar und auch mit der Freiheit, die sich die Französische Revolution programmatisch auf die Fahnen schrieb, war es demnach von Anfang an nicht weit her. Ein ähnlich enges Miteinander zwischen Stadt und Adel erhellt aus der Untersuchung von Immobilien- und Rentengeschäften im Spätmittelalter. Von diesen ist es dann nur noch ein kleiner Schritt bis zum Kieler Umschlag, auf dem vor dem Hintergrund der städtischen Kulisse Geld gehoben, Kredite umgeschichtet, Ehebündnisse beschmiedet und politische Rechnungen aufgemacht oder beglichen wurden. Vom unflätigen Verhalten des Landesadels anlässlich dieses gesellschaftlichen Ereignisses zeichnet die städtische Chronistik ein keinesfalls immer schmeichelhaftes Bild. Wie aber sah der normale Alltag aus, der es bekanntlich stets schwerer hatte, einen spürbaren Nachhall in den Quellen zu finden? Wer besaß? Wer bestimmte? Wer arbeitete zu welchen Bedingungen und zu welchem Lohn für wen? Wer fand wo seinen Platz in der Kirche und wer wurde wie, wo und unter welchem Aufwand zur letzten Ruhe gebettet? Wie stand es mit frommen Stiftungen, mit der Zugehörigkeit zu Bruderschaften? Welche Rolle spielten überhaupt geistliche Einrichtungen (Klöster, Hospitäler, Domkapitel)? Was wissen wir über das Selbstverständnis von Adel und städtischen Oberschichten (Stichwort Repräsentation)? Wie stand es mit ehelichen Verbindungen zwischen Patriziern und landsässigen Adligen (Stichwort Konnubium)? Welchen Konjunkturen waren Land- und Stadtsässigkeit unterworfen? Wer ahmte im Spannungsfeld von *Imitatio* und *Ämulatio* in Lebensstil und Hausausstattung eigentlich wen nach? An wen hielt sich der Landesherr, wenn er sich in Konflikte mit den Landständen oder mit auswärtigen Mächten verwickelt sah? War all dies durch die Zeiten Konjunkturen unterworfen? Gab es signifikante Unterschiede zwischen dem alten schleswigschen Adel und den großen holsteinischen Adelsfamilien, die über Pfandherrschaft und Besitzerwerb seit dem 14. Jahrhundert verstärkt ins Schleswigsche einwanderten und mit der Zeit zu einer Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft verschmolzen? Wie verhielt es sich im Gegensatz dazu (oder vielleicht ganz ähnlich) in den unterschiedlichen Regionen Dänemarks? Was wissen wir ferner über das Miteinander von Städten gegen den Adel und/oder den Landesherrn?

Hiermit seien nur einige Anregungen gegeben, die dazu inspirieren mögen, sich mit dem äußerst vielgestaltigen Gegenstand anzufreunden, ihn – wie im Titel angedeutet – von unterschiedlichen Seiten zu beleuchten und auf diesem Wege weiter in die Materie einzudringen. Wer sich in der vormodernen Epoche nicht so zu Hause fühlt, soll sich bitte nicht davon abhalten lassen, ein entsprechendes Thema aus der Moderne in das Projekt einzubringen. Mir fallen hierzu etwa ganz spontan die Donners ein, die als Altonaer Großkaufleute in den Adel erhoben wurden und sowohl im Donner-„Schloss“ an der Elbchaussee als auch auf „Schloss“ Bredeneek einen ausgesprochen adligen Lebensstil pflegten. Außerdem sind heutzutage zahlreiche alte Adelssitze von reichen Städtern aufgekauft worden, die hier Jagden veranstalten und sich adlig geben. Unserem gemeinsamen Erkenntnisziel kann die Einbringung entsprechender Themen und Problemfelder nur nützlich sein, zumal wir uns dem Gegenstand ohnehin nicht anders als an ausgewählten Fallbeispielen werden nähern können. Gerade deshalb sind aber auch aussagekräftige Vergleichsfälle aus benachbarten oder anderen Territorien willkommen;

diese können gerne in die Gesamtbetrachtung eingebracht werden (Nota bene: moderne Landesgeschichte ist immer auch gleich vergleichende und „verungleichende“ Landesgeschichte). Dass es adliges Getreide war, dass Christian Dethleffsen im ausgehenden 18. Jahrhundert im Sundewitt aufkaufte, um es an seinen Geschäftspartner Cramer in Kopenhagen zu vermitteln, wird zwar in Dethleffsens Geschäftskorrespondenz mit keiner Silbe erwähnt, stellt aber auch eine interessante Variation des Themas Stadt und Adel dar. Und dass Heinrich Rantzau sein Getreide im 16. Jahrhundert auf eigenen Schiffen außer Landes brachte, um es – an den städtischen Märkten der Region vorbei - gewinnbringend nach Westeuropa und bis in den Mittelmeerraum zu verkaufen, könnte auch ein Ansatzpunkt für einen interessanten Beitrag sein („Adel ohne Stadt?“). Schließlich haben sich zahlreiche Spuren adliger Repräsentation und adligen Alltagsgebarens in den städtischen Gotteshäusern unserer Region erhalten (Grabsteine, Epitaphien, Altäre, Gebetsstühle etc.), die ebenfalls in die Gesamtbetrachtung einbezogen werden sollten. Außerdem sind da ja auch noch Friesen und Dithmarscher, bei denen im Lande ja bekanntlich schon immer alles irgendwie anders war als überall anders. Sollte jemand das „irgendwie“ mit konkretem Leben füllen können, würde er sich um das Gesamtprojekt ebenfalls sehr verdient machen.

Wer an dem Projekt mitarbeiten möchte, sei herzlich dazu eingeladen, sich mit Vorschlägen für Themen bei mir zu melden. Für das ersten Halbjahr 2008 plane ich ein Projekttreffen, um dann mit entsprechendem Abstand dazu eine Tagung anzuberaumen, auf der wir uns – hoffentlich auch unter tatkräftiger Unterstützung von Gästen aus nah und fern – umso intensiver mit dem Gegenstand werden beschäftigen können.

Detlev Kraack
Tel. 04522 / 508 391
Email: detlev.kraack@gmx.de

Detlev Kraack

DISKUSSION

DIE ZUKUNFT DER LANDESGESCHICHTE ODER „WAS MUSS GESCHEHEN?“

Nachwuchsprobleme und die ungewisse Zukunft des Lehrstuhls für schleswig-holsteinische Landesgeschichte – diese beiden ersten Probleme bewegen Vorstand und Mitglieder der Gesellschaft für schleswig-holsteinische Geschichte und des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Beide Probleme erkannt zu haben ist das eine, sinnvolle Konzepte dagegen zu entwickeln, ist das andere. Als verhältnismäßig junges Mitglied der Gesellschaft und Angehöriger des Lehrstuhls bin ich mit beiden Problemfeldern direkt konfrontiert und muss feststellen, dass sowohl die in den letzten Mitteilungen von Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt als auch die von Dieter Lohmeier im Rahmen einer Rezension in der Zeitschrift geäußerte Pauschalkritik wenig hilfreich sind. Zu den von beiden geäußerten Punkten möchte ich deshalb kurz Stellung nehmen und vorausschicken, dass ich bereits mit Vorstandsmitgliedern der Gesellschaft ausführlich über die Nachwuchsproblematik gesprochen habe, die folgenden Ausführungen also zumindest von Teilen der Gesellschaft mit Interesse bereits zur Kenntnis genommen wurden.

Zunächst zur Nachwuchsproblematik: Dieter Lohmeier schreibt dazu in einer Rezension in der letzten Ausgabe der Zeitschrift (S. 266), „daß die Geschichtsgesellschaft angespannt nach Dissertationen Ausschau hält, deren Drucklegung in der Reihe ‚Quellen und Forschungen‘ sachlich einfach geboten ist.“ – Zu dieser interessanten Feststellung ein einfacher persönlicher Erfahrungsbericht als Kontrast. Als ich im Sommer 2004 meine an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel angenommene Dissertation über die Schleswig-Holsteinische Armee von 1848/51 veröffentlichen wollte, erteilten mir die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, der Schleswig-Holsteinische Heimatbund, die Idstedt-Stiftung, die Kulturstiftung des Kreises Schleswig-Flensburg sowie die Gesellschaft für Flensburger Stadtgeschichte (– der ich bis dahin seit meinem 16. Lebensjahr angehörte habe –) abschlägige Bescheide, man könne nicht einen Euro entbehren. Dabei hätte selbst ein bescheidener Zuschuss von 50-100 Euro von jeder dieser Einrichtungen die Drucklegung meiner Arbeit finanziert – an eine Veröffentlichung in den „Quellen und Forschungen“ sei im Übrigen nicht zu denken gewesen. Stattdessen ließ sich die Veröffentlichung freundlicherweise durch die Hilfe eines Freundes bewerkstelligen. Ob die Dissertation für die „Quellen und Forschungen“ nicht geeignet war?

Fest steht, dass wir damit an das Kernproblem der bisherigen Nachwuchspolitik der Gesellschaft stoßen. Junge Mitglieder werden nicht wahrgenommen, nicht ernst genommen. Man geht nicht offen auf sie zu, will sie nicht an die verantwortungsvolle Mitarbeit heranführen. Die wohl kurzsichtigste Entscheidung allerdings ist die, junge Mitglieder nicht zu fördern.

In den letzten Jahren ist eine Vielzahl von landesgeschichtlichen Dissertationen am Lehrstuhl entstanden.* Warum ihre Verfasser die Gesellschaft nicht um Hilfe bei Drucklegung und Veröffentlichung bitten, liegt auf der Hand – über meine persönlichen Erfahrungen habe jedenfalls nicht geschwiegen.

Die Spannungen zwischen dem Lehrstuhl und den vielen mit Landesgeschichte befassten Institutionen und Personen sind mir bekannt. Sie resultieren aus einer Zeit weit vor der meinen, ich kann und will deshalb dazu keine Stellung beziehen. Eines jedoch sollte jedem, der an einem akademisch verwurzelten Weiterleben der Landesgeschichte interessiert ist, klar sein: Wer den Lehrstuhl für schleswig-holsteinische Landesgeschichte und alle seine Angehörigen pauschal der „stiefmütterlichen“ Behandlung (Lohmeier, ZSHG 132, S. 266) ihres Faches bezichtigt, sagt diesen Lehrstuhl bereits tot, versagt damit allen Mitgliedern des Lehrstuhls die Anerkennung und Unterstützung. Der Tod dieser Fachrichtung an der Universität nützt aber keinem, am wenigsten den unermüdlichen Kritikern des Lehrstuhls. Unterstützung, Gesprächsbereitschaft und Zusammenarbeit wären angebrachter, denn ein zudem von außen unter Beschuss genommener Lehrstuhl spielt allein den mehr oder weniger offen geäußerten Plänen derjenigen in die Hände, die einen starken Lehrstuhl für schleswig-holsteinische Landesgeschichte in ihrer Mitte künftig nicht mehr dulden wollen.

Ich selbst habe, wie angedeutet, mit vielen Mitgliedern der Gesellschaft über die oben skizzierten Probleme gesprochen, dort Verständnis und Zustimmung bekommen. Offensichtlich aber hat sich innerhalb der Gesellschaft und auch innerhalb des Arbeitskreises immer noch nicht die Erkenntnis durchgesetzt, was die Stunde geschlagen hat. Man begnügt sich mit destruktiver Polemik und Pauschalkritik.

Was muss geschehen?

1. Die Kenntnisnahme, dass es „eine Minute vor Zwölf“ ist.
2. Die Verwirklichung eines radikalen Umschwenkens in der Nachwuchsförderung. Nachwuchs muss gefördert werden, dazu muss auch Geld fließen. Junge Historiker suchen nach Unterstützung auf ihrem Weg in die hart umkämpfte Berufswelt. Mitgliedschaften, die sich nicht „irgendwann einmal rechnen“, werden aufgekündigt.
3. Ein Ende mit der pauschalen Herabwürdigung der Arbeit des (noch) bestehenden Lehrstuhls. Alle wissen, dass trotz vieler Irritationen und einer „Uraltfehde“ nicht wenige der Assistenten des Lehrstuhls wertvolle Arbeit für die Gesellschaft geleistet haben.
4. Die Bildung einer aufrichtigen, von Gemeingeist getragenen Initiative für die schleswig-holsteinische Landesgeschichte und für den Lehrstuhl. Der Lehrstuhl braucht Unterstützung in einer Zeit, in der er mehr denn je in Frage gestellt wird.

Jan Schlürmann

* Darunter die von Stefan Eick angefertigte grundlegende Arbeit über die Schauenburger und ihre Kanzlei (2006), Jörg Rathjens Arbeit „Soldaten im Dorf“ über das zivil-militärische Verhältnis in der frühen Neuzeit in gottorfischen Ämtern (veröffentlicht im Verlag Ludwig), Hans-Christian Pusts Arbeit über die höhere Mädchenschulbildung in der Kaiserzeit (2004, veröffentlicht im „Anderen Verlag“), meine eigene Dissertation (2004, ebenfalls veröffentlicht im „Anderen Verlag“). Dazu kommen im Koreferat vom Lehrstuhl betreute Arbeiten, so u. a. eine zur rechtlichen Geschichte des Deichbaus (Frau Nawotny) und eine Dissertation von Alexander Otto-Morris über die Landvolkbewegung.

HINWEISE

EINLADUNG ZU VORTRÄGEN IN KIEL

Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte veranstaltet im Winterhalbjahr 2007/08 gemeinsam mit der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek wieder Vorträge über ausgewählte Themen der Geschichte Schleswig-Holsteins. Die Mitglieder der Geschichtsgesellschaft, aber auch Gäste sind dazu herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Dienstag, 6. November 2007

Prof. Dr. Bärbel von Borries-Pusback

Geselligkeit im Kieler Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert
– am Beispiel der Familie Seelig –

Dienstag, 27. November 2007

Prof. Dr. Uwe Danker

Der schleswig-holsteinische NSDAP-Gauleiter Hinrich Lohse

Dienstag, 15. Januar 2008

Prof. Dr. Thomas Riis

Thronfolgeprobleme und Verfassungsfragen in der
dänischen Monarchie der 1840er Jahre

Dienstag, 12. Februar 2008

Dr. Tim Cassel

Die Anfänge des Fußballsports in Kiel und Schleswig-Holstein 1890-1914

Dienstag, 4. März 2008

Prof. Dr. Manfred Jessen-Klingenberg

Die Gründung der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (1833)
im geistigen und politischen Kontext der Zeit

Alle Vorträge beginnen um 19.30 Uhr
in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek
in Kiel, Wall 47/51 (Sartori-Speicher)

SCHLESWIGISCHE GESPRÄCHE DEUTSCH-DÄNISCHE BEGEGNUNGEN

Montag, 29. Oktober 2007

Dr. Inge Adriansen, Sonderburg

„Denkmal und Dynamit“

Die Entfernung und Zerstörung von Denkmalen
im deutsch-dänischen Grenzland 1848 - 1945.

DK-6200 Aabenraa, „Haus Nordschleswig“ – Deutsche Zentralbücherei, Vestergade 30

Montag, 26. November 2007

Frank Lubowitz, Apenrade/Flensburg

„Nordschleswig im Blick“

60 Jahre Deutsche Kultugesellschaft Flensburg und ihre Verbindung nach Norden.

D-24937 Flensburg, Deutsches Haus. „Merz-Zimmer“, Friedrich-Ebert-Str. 7

Montag, 25. Februar 2008

Dr. Jann Markus Witt, Leck/Eckernförde

„Kanonenboot und Brandtaucher“

Die Schleswig-Holsteinische Flottille 1848-1850

DK-6200 Aabenraa, „Haus Nordschleswig“ – Deutsche Zentralbücherei, Vestergade 30

31. März 2008, 19.30 Uhr

Peter Buhrmann, Apenrade

Wie haben die Experten entschieden?

Überlegungen zum dänischen Kulturkanon und zum kulturellen Austausch im deutsch-dänischen Grenzgebiet

D-24937 Flensburg, Deutsches Haus. „Merz-Zimmer“, Friedrich-Ebert-Str. 7

Die Vorträge finden an wechselnden Orten statt und beginnen jeweils um 19.30 Uhr

VORTRAGSREIHE DES VEREINS
„HISTORISCHE LANDESHALLE FÜR SCHLESWIG-HOLSTEIN“

Donnerstag, 11. Oktober 2007

Dr. Brigitte Heise, Behnhaus Lübeck

Johann Friedrich Overbeck – Ein Lübecker macht Karriere in Rom

Donnerstag, 22. November 2007

Gert Wilhelm Trube, Studiendirektor a. D., Kiel

Johann Heinrich Tischbein und der römische Steinschneider Giovanni Pichler

Donnerstag, 17. Januar 2008

Dr. Jan Drees, Schleswig-Holsteinisches Landesmuseum Schloss Gottorf

Bertel Thorvaldsen und seine Künstlerfreunde in Rom

Alle Vorträge beginnen um 19.30 Uhr

in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek

in Kiel, Wall 47/51 (Sartori-Speicher)

PROGRAMM DES 6. HISTORIKER-TREFFENS
DES NORDFRIISK INSTITUUT
HUSUM 9. – 11. NOVEMBER 2007

Freitag, 9. November 2007

18.30 Uhr: Führung durch das Schiffahrtsmuseum Nordfriesland

Sonnabend, 10. November 2007

9.00 Uhr: *Prof. Dr. Thomas Steensen*, Nordfriisk Instituut

Begrüßung und Einführung

Anschließend: Grußworte

9.45 Uhr: *Dr. Hans Joachim Kühn*, Archäologisches Landesamt

Händler – Waren – Friesen. Eine archäologische Spurensuche

10.30 Uhr: Kaffee- und Teepause

11.00 Uhr: *Dr. Job Weststrate*, Universität Leiden

Die Stellung Frieslands im Wirtschaftsraum Nordwesteuropa im 14. bis 16. Jahrhundert

11.45 Uhr: *Prof. Dr. Björn Poulsen*, Universität Århus

Schiffahrt an der Nordseeküste im 14. und 15. Jahrhundert

12.30 Uhr: Mittagspause

14.00 Uhr: *Dr. Astrid Fick*, NordseeMuseum Nissenhaus
Führung durch das NordseeMuseum Nissenhaus

14.30 Uhr: *Dr. Piet Boon*, Westfries Archief, Hoorn
Nordfriesische See- und Handelsleute in Enkhuizen – Verbindungen lange vor 1634

15.15 Uhr: *Prof. Dr. Robert Bohn*, Universität Flensburg
Nordfriesische Seeleute auf niederländischen Schiffen und ihre Erfahrungen

16.00 Uhr: Kaffee- und Teepause

16.30 Uhr: *Manfred Sell*, Deutsches Sielhafenmuseum Carolinensiel
Auf traditionellen Segelrouten – Verbindungen zwischen den Nordseehäfen
im 19. und 20. Jahrhundert

17.15 Uhr: *Klaus-Peter Kiedel*, Deutsches Schifffahrtsmuseum in Bremerhaven
9000 Container pro Schiff – Nordseehandel im 21. Jahrhundert

18.00 Uhr: Ende der Vorträge

Sonntag, 11. November 2007

11.30 Uhr: *Fiete Pingel*, Nordfriisk Instituut
Führung rund um den Husumer Hafen

(Änderungen vorbehalten)

Teilnahmegebühr: 10,00 Euro pro Person,
ermäßigt 5,00 Euro für Schüler, Studierende, Auszubildende und Arbeitslose

Nordfriisk Instituut, Süderstr. 30, 25821 Bräist/Bredstedt, NF
Tel.: (04671) 6012-0; Fax: (04671) 1333

E-Mail: info@nordfriiskinstituut.de; Homepage: www.nordfriiskinstituut.de

Suche – Biete

BIETE

Bücher zur dänischen Geschichte (in dänischer Sprache), z.B. Dansk Biografisk Leksikon (16 Bände), Danmarks Historie (14 Bände), Sonderjyske Aarboger u.a.m.
Doris Steenbock, Wrist, Tel. (04822) 6914

Mitteilungen des Vorstands

PROTOKOLL DER ORDENTLICHEN MITGLIEDERVERSAMMLUNG DER GESELLSCHAFT FÜR SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE GESCHICHTE IM SCHLESWIG-HOLSTEINISCHEN LANDESARCHIV SCHLESWIG AM 14. MAI 2007

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden und Grußwort des Hausherrn Ltd. Archivdirektor PD Dr. Rainer Hering

Nach einer Führung im Landesarchiv durch die dortige Ausstellung „Kostbarkeiten – Glanz, Zerfall und Erhaltung von Archivgut“ und die Restaurierungswerkstatt des Archivs ab 17.00 Uhr, bei der die Archivmitarbeiterinnen Marion Bejschowitz-Iserhoht, Kamma Gerbaulet und Dr. Elke Imberger Techniken der Papierrestaurierung erläuterten, eröffnete der Vorsitzende Jörg-Dietrich Kamischke um 19.00 Uhr die Versammlung. Er begrüßte die Anwesenden, insbesondere das Ehepaar Prof. Dr. Wolfgang und Dr. Ruth Prange, und dankte dem leitenden Archivdirektor PD Dr. Rainer Hering und dessen Amtsvorgänger Prof. Dr. Reimer Witt für ihr Kommen. Der Vorsitzende stellte die frist-ge-rechte Einladung und die Beschlussfähigkeit der Versammlung fest. Erschienen waren 38 Mitglieder. Gegen Form und Inhalt der Einladung wurden keine Einwände erhoben. Die Anwesenden gedachten der verstorbenen Mitglieder.

Anschließend begrüßte PD Dr. Rainer Hering die Anwesenden, betonte seine Freude über die Ehrung für Prof. Dr. Wolfgang Prange und stellte sich vor. Er leitet seit Oktober 2006 das Landesarchiv und ist seit 2002 Privatdozent für Neuere Geschichte an der Universität Hamburg. Insbesondere möchte er die Kontakte Schleswig-Holsteins nach Hamburg fördern und machte den Vorschlag einer Kooperation zwischen Geschichtsgesellschaft und dem Verein für Hamburgische Geschichte. Herr Hering freut sich auf die weitere Zusammenarbeit von Landesarchiv und Geschichtsgesellschaft.

2. Bericht der Schriftführerin

Dr. Elke Imberger erläuterte den Tätigkeitsbericht für das Jahr 2006 (Mitteilungen, Heft 71, S. 4 ff.). Sie verwies auf den erneuten Rückgang der Mitgliederzahlen, rief die Anwesenden zur persönlichen Werbung für den Verein auf und bat die Mitglieder, Anregungen zur Erhöhung der Attraktivität der Geschichtsgesellschaft bei ihr einzureichen.

3. und 4. Bericht des Rechnungsführers und Haushaltsvoranschlag

Dr. Martin Skaruppe erläuterte seinen Kassenbericht für das Jahr 2006 und stellte den Haushaltsvoranschlag für 2008 vor (Mitteilungen, Heft 71, S. 7 f.). Beide wurden einstimmig angenommen.

5. und 6. Bericht der Rechnungsprüfer und Antrag auf Entlastung des Vorstands

Da die Rechnungsprüfer Dr. Ernst-Joachim Fürsen und Ulrich Pilch nicht anwesend sein konnten, verlas Prof. Dr. Peter Wulf den Bericht, in dem eine ordnungsgemäße, ordentliche Buchführung attestiert wurde. Der Vorsitzende dankte Herrn Fürsen und Herrn Pilch für das Prüfen der Rechnungsunterlagen.

Aufgrund des Berichts beantragte Herr Wulf die Entlastung des Vorstands, die ohne Gegenstimmen bei Enthaltung der Vorstandsmitglieder erteilt wurde.

7. Wahlen zum Vorstand

Dr. Martin Skaruppe und Dr. Ortwin Pelc wurden ohne Gegenstimmen bei eigener Enthaltung wieder in den Vorstand gewählt.

Der Vorsitzende dankte dem ausgeschiedenen Vorstandsmitglied PD Dr. Henning Unverhau für seine langjährige Arbeit im Dienste der Geschichtsgesellschaft.

8. Wahl der Rechnungsprüfer

Dr. Ernst-Joachim Fürsen und Ulrich Pilch wurden einstimmig im Amt bestätigt.

9. Anträge

Dr. Jürgen Falkenhagen beantragte, aufgrund der besorgniserregenden Mitgliederentwicklung eine Arbeitsgruppe für Mitgliederwerbung einzusetzen. Er schlug vor, gezielt Geschichtslehrer anzusprechen, Forschungspreise auszuloben und einen „Verein der Vereine“ zu gründen, der die Interessen aller lokalen historischen Vereinigungen vertritt. Der Vorsitzende merkte dazu an, dass solche Gedanken schon in der seit 2006 intensiv in Vorstand und Beirat geführten Diskussion um die künftige Standortbestimmung der Geschichtsgesellschaft erwogen wurden. Diese Grundsatzdebatte wird weitergeführt. Prof. Dr. Reimer Witt wies darauf hin, dass der von Herrn Falkenhagen angeregte Verein bereits existiert, nämlich der Landeskulturverband. Dieser veranstaltet 2008 einen Kultursommer mit Russland-Schwerpunkt. Herr Witt empfahl der Geschichtsgesellschaft, sich dort einzubringen.

10. Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Herrn Professor Wolfgang Prange

Der Vorsitzende gratulierte Prof. Dr. Wolfgang Prange zum kürzlich begangenen 75. Geburtstag und würdigte seine jahrelange Arbeit im Vorstand, als Schriftführer, im Redaktionsausschuss und als Herausgeber der ZSHG. Für sein herausragendes Engagement für den Verein erhielt Herr Prange vom Vorsitzenden die Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte verliehen.

11. GSHG-Jubiläum im Jahre 2008

Dr. Ingwer Momsen erläuterte die Planungen des Vorstands zum Vereinsjubiläum im nächsten Jahr (Mitteilungen, Heft 71, S. 9). Zu diesem Anlass ist auch ein neues Werbe-faltblatt in Arbeit. Als „Geburtstagsgeschenk“ wünscht sich die Geschichtsgesellschaft Spenden, die Versendung von Briefen mit dem Aufruf zu einer Jubiläumsspende ist ge-plant. Herr Momsen bat um weitere Anregungen aus dem Kreise der Mitglieder.

Prof. Dr. Peter Wulf schlug vor, einen Preis in Gestalt eines Druckkostenzuschusses für landesgeschichtliche Arbeiten zu stiften. Er erhofft sich dadurch auch einen Impuls für die Landesgeschichtsforschung. Prof. Dr. Reimer Witt regte an, in Kooperation mit dem Landesarchiv eine Videoproduktion mit Material aus dem Landesfilmarchiv herzu-stellen. Ferner wurde vorgeschlagen, in Zusammenarbeit mit dem Philatelistenverband einen Sonderstempel zum Jubiläum zu initiieren.

12. Verschiedenes

Zum Tagesordnungspunkt „Verschiedenes“ gab es keine Meldungen.

Der Vorsitzende dankte den Mitgliedern für ihr Kommen und ihr Interesse, dankte den Mitarbeiterinnen Sylvia Günther und Maren Kähler sowie dem Vorstand für die gute Zusammenarbeit und schloss die Versamm-lung um 21.00 Uhr.

Jörg-Dietrich Kamischke
Vorsitzender

Elke Imberger
Schriftführerin



PREIS DER GESELLSCHAFT FÜR SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE GESCHICHTE

1. Die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte stiftet anlässlich ihres 175jährigen Bestehens im Jahre 2008 einen Preis von 1000 Euro. Der Preis trägt den Namen „Preis der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“.
2. Die Gesellschaft will mit dieser Auszeichnung eine besondere Leistung auf dem Gebiet der Erforschung der schleswig-holsteinischen Geschichte oder ihrer Vermittlung würdigen.
3. Der Preis kann an Personen, an Gruppen oder für Projekte vergeben werden.
4. Über die Preisvergabe entscheidet der Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte.
Wenn mehrere Bewerbungen preiswürdig sind, kann der Preis geteilt werden.
5. Der Vorsitzende der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte überreicht den Preis in einer öffentlichen Veranstaltung.
6. Bewerbungen und Vorschläge werden bis zum 30. Juni 2008 an die Schriftführerin der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte erbeten:
Dr. Elke Imberger, Adam-Olearius-Weg 8, 24837 Schleswig, Tel. (04621) 86-1843 oder (04621) 977833, e-mail: Elke.Imberger@t-online.de

Kiel, 24. August 2007

Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte

Jörg-Dietrich Kamischke
Vorsitzender

VORSCHAU AUF DAS JUBILÄUMSJAHR 2008

Am 13. März 2008 jährt sich zum 175. Mal der Tag, an dem die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte im Jahre 1833 gegründet wurde. Im Aprilheft der „Mitteilungen“ ist von den ersten Überlegungen des Vorstands der Gesellschaft berichtet worden, wie das Jubiläum begangen werden könnte. Seitdem sind aus den Ideen feste Pläne geworden, die sich nun mehr und mehr zu einem Programm zusammenfügen.

Da der 13. März im nächsten Jahr auf einen Donnerstag fällt, soll am folgenden Sonnabend, dem 15. März 2008, im Landeshaus am Düsternbrooker Weg in Kiel gefeiert werden. Die Mitglieder der Geschichtsgesellschaft und Gäste werden noch schriftlich eingeladen. Landtag und Landesregierung haben ihr Kommen bereits zugesagt. So wird auch Ministerpräsident Peter Harry Carstensen sprechen. Den Festvortrag hält der Inhaber des Lehrstuhls für sächsische Landesgeschichte an der Universität Leipzig, Professor Enno Bünz. Denn der Vorstand wünscht sich – anlässlich des Jubiläums – den Blick eines Fachmanns von außen auf die hiesige Landesgeschichtsforschung und eine Empfehlung für ihre Rolle in einem „Europa der Regionen“. Dieser Themenkreis soll ebenfalls in eine wissenschaftliche Tagung einfließen, die für das Jubiläumsjahr geplant ist.

Unmittelbar zum Jubiläum bereitet die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek im Sartori & Berger-Speicher in Kiel eine Ausstellung über die Landesherren vom Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert vor. Die Schau entsteht in Zusammenarbeit mit dem Museum for Sønderjylland und soll im Anschluß an Kiel im Sonderburger Schloss gezeigt werden. – Zum Thema „Landesherren“ werden Vertreter der Geschichtsgesellschaft gemeinsam mit dänischen Kollegen 2008 auch ein stattliches Buch herausgeben, in dem alle Herzöge und Grafen in Wort und Bild vorgestellt werden, die jemals in Schleswig und Holstein regiert haben. Die Ausstellung und das Buch sind nicht nur für die Mitglieder der Geschichtsgesellschaft, sondern für alle Menschen in Schleswig-Holstein bestimmt, die sich für die Geschichte des Landes interessieren.

Um die Landesgeschichte zu fördern, hat der Vorstand der Geschichtsgesellschaft beschlossen, einen „Preis“ zu stiften, der in diesem Mitteilungsheft ausgeschrieben wird und im Jubiläumsjahr erstmals vergeben werden soll. Der Preis soll nicht nur für besondere Forschungsleistungen, sondern ebenfalls für vorbildliche Formen der Geschichtsvermittlung verliehen werden. Denn nach Ansicht des Vorstands ist es Aufgabe eines regionalen Geschichtsvereins, das landeskundliche und landesgeschichtliche Interesse der Bürger in verschiedenen Formen, in wissenschaftlicher und auch in populärer Form, zu fördern.

Deshalb hat die Geschichtsgesellschaft, wie in den vergangenen Jahren, auch wieder mehrere Historiker gebeten, während des Winters 2007/08 Abendvorträge in der Landesbibliothek in Kiel zu halten. Das Vortragsprogramm wird in diesem Heft bekannt gegeben. Im Vorfeld des Jubiläums wird am 4. März Professor Manfred Jessen-Klingenberg den Zeitgeist der 1820er und 1830er Jahre beschreiben, aus dem die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte entstanden ist.

Um Geschichte auf verschiedene Weise zu vermitteln, sind im Zusammenhang mit der Landesherren-Ausstellung 2008 ebenfalls Vorträge über ausgewählte Fürstenhäuser und Exkursionen zu ehemaligen Residenzorten vorgesehen. Die Vortragsthemen und Exkursionsziele sowie weitere Angebote im Jubiläumsjahr werden voraussichtlich im Fe-

bruar 2008 in einem Sonderheft der „Mitteilungen“ bekanntgemacht und sind natürlich auch auf der Homepage der Geschichtsgesellschaft www.geschichte.schleswig-holstein.de nachzulesen.

Vorstand und Beirat der Geschichtsgesellschaft freuen sich auf und über weitere Anregungen für das Jubiläum aus dem Kreis der Mitglieder und Freunde der Gesellschaft.

Elke Imberger, Werner Junge, Ingwer Momsen

DAS JAHRBUCH „NORDELBINGEN“ EIN SONDERANGEBOT FÜR MITGLIEDER DER GESCHICHTSGESELLSCHAFT

Schleswig-Holsteiner, die sich für die Geschichte und Kunstgeschichte des Landes interessieren, kennen das schöne Jahrbuch „Nordelbingen“ aus dem Verlag Boyens in Heide. Das Jahrbuch kostet im Buchhandel 30 Euro. Wer Mitglied der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte ist, kann es im Abonnement stark verbilligt für 17,50 Euro beziehen. Denn die Geschichtsgesellschaft ist einer der Herausgeber des Jahrbuchs.

Das 2006 veröffentlichte Jahrbuch „Nordelbingen“ zählt 370 Seiten, ist fest gebunden und hat einen farbigen Schutzumschlag. Es enthält zwölf Aufsätze und acht Buchbesprechungen. Das nächste Jahrbuch erscheint im Herbst 2007. Die gut bebilderten Aufsätze behandeln schleswig-holsteinische Baudenkmäler und Kunstwerke sowie deren Schöpfer und ihre Auftraggeber. So wird außer der Entstehungsgeschichte eines Bauwerks, eines Gemäldes oder einer Dichtung auch der gesellschaftliche Hintergrund – Adlige, Bürger und Künstler – lebendig.

Die Mitglieder der Geschichtsgesellschaft erhalten für ihren Jahresbeitrag bekanntlich zwei Veröffentlichungen regelmäßig kostenlos, die „Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte“ und die „Mitteilungen“. Die Zeitschrift bringt Aufsätze und Buchbesprechungen zur allgemeinen und politischen Geschichte sowie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Neben der Zeitschrift ist „Nordelbingen“ als gleichrangiges Organ für die Kulturgeschichte zu verstehen. Wegen der vielen Abbildungen sind die Herstellungskosten „Nordelbingens“ allerdings höher als die der Zeitschrift. Deshalb kann die Geschichtsgesellschaft ihren Mitgliedern den Bezug des Jahrbuchs „Nordelbingen“ nicht kostenlos, sondern nur verbilligt anbieten.

Der Vorstand der Geschichtsgesellschaft weiß aus Gesprächen, dass in den letzten Jahren zahlreiche Mitglieder der Gesellschaft ihr aktives Berufsleben beendet haben und dass sie sich seitdem stärker ihren persönlichen Interessen, u. a. der schleswig-holsteinischen Geschichte und Kunstgeschichte, widmen können. Außerdem sind viele Menschen neu in die Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte eingetreten. Um diese Mitglieder mit dem Jahrbuch „Nordelbingen“ bekannt zu machen, haben Vorstand und Verlag vereinbart, „Nordelbingen“ in einem Verlagsprospekt vorzustellen, der gemeinsam mit diesem Heft der „Mitteilungen“ an die Mitglieder verschickt wird.

Wer „Nordelbingen“ – zum Vorzugspreis – bestellen möchte, kann den Bestellschein benutzen, der Teil des Prospekts ist. Wer noch mehr Informationen wünscht, bevor er sich entscheidet, kann mit demselben Bestellschein ein kostenloses Ansichtsexemplar anfordern.

Ingwer Momsen

MITARBEITER DIESES HEFTES:

Marion Bejchowetz-Iserhoht, Landesarchiv Schleswig-Holstein, Prinzenpalais, 24837 Schleswig

Dr. Elke Imberger, Adam-Olearius-Weg 8, 24837 Schleswig

Dorothe Jacobs, Tuch und Technik - Textilmuseum Neumünster, Kleinflecken 1, 24534 Neumünster

Prof. Dr. Detlev Kraack, Seestr. 1, 24306 Plön

Frank Lubowitz M.A., Claedenstr. 9, 24943 Flensburg

Dr. Ingwer E. Momsen, An den Eichen 30a, 24248 Mönkeberg

Dr. Jan Schlürmann Historisches Seminar der Christian-Albrechts-Universität, Olshausenstr. 40, 24098 Kiel

Bildquellen:

Umschlag und S. 5 Frank Lubowitz

S. 7 Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel

S. 9-10 Körber-Stiftung Hamburg

S. 14-16 Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv Schleswig

S. 18-19 Landesmuseum Schloß Gottorf

S. 21-23 Museum 'Tuch+Technik' Neumünster

Die MITTEILUNGEN DER GESELLSCHAFT FÜR SCHLESWIG-HOLSTEINISCHE GESCHICHTE (MSHG) berichten von Ereignissen, Vorhaben und Arbeiten in der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. Sie informieren außerdem über Einrichtungen, Veranstaltungen und Forschungen mit landesgeschichtlichem Bezug außerhalb der Geschichtsgesellschaft. Die Mitteilungen veröffentlichen auch Diskussionsbeiträge, Vorträge und kurze Aufsätze, die für eine Veröffentlichung in der *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* oder dem Jahrbuch *Nordelbingen* nicht in Frage kommen.

Herausgeber: Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte
Im Internet: www.geschichte-s-h.de

Redaktion:

Frank Lubowitz M.A., Cladenstraße 9, 24943 Flensburg, Tel. (04 61) 18 10 03;
e-mail: lubowitz.archiv@bdn.dk; f-lubowitz@foni.net

Im Interesse einer möglichst vielseitigen und vollständigen Berichterstattung sind alle, die sich aktiv mit der Geschichte Schleswig-Holsteins beschäftigen, zur Mitarbeit an den Mitteilungen aufgerufen. Manuskripte für die Mitteilungen sind jederzeit willkommen.

Vorstand der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte:

Jörg-Dietrich Kamischke, Brekendorfer Landstraße 5, 24884 Selk (Vorsitzender)
Dr. Ingwer E. Momsen, An den Eichen 30a, 24248 Mönkeberg (stellv. Vorsitzender)
Dr. Elke Imberger, Adam-Olearius-Weg 8, 24837 Schleswig (Schriftführerin)
Tel. (0 46 21) 97 78 33; Fax (0 46 21) 86 18 01; e-mail: Elke.Imberger@t-online.de
Dr. Martin Skaruppe, Dorfring 18F, 24235 Stein (Rechnungsführer)
Dr. Jens Ahlers, Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Wall 47/51, 24103 Kiel
Karl-Heinrich Buhse, Esmarchstraße 63, 25746 Heide
Dr. Jürgen Hartwig Ibs, Meisensteg 3, 23562 Lübeck
Werner Junge, Villenweg 17, 24119 Kronshagen
Priv.-Doz. Dr. Detlev Kraack, Seestr. 1, 24306 Plön
Dr. Ortwin Pelc, Halstenbeker Weg 65, 22523 Hamburg

Ehrenmitglieder:

Dr. Jürgen Miethke, Molfsee
Dr. Hans F. Rothert, Kiel
Prof. Dr. Wolfgang Prange, Schleswig

Beitrittserklärungen, Anschriftenänderungen, Bestellungen usw. sind an die Geschäftsstelle zu richten:

Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte, Sekretariat
Frau Sylvia Günther, Puck'sche Koppel 2, 24217 Schönberg/H., Tel. und Fax (0 43 44) 45 19.

Der **Mitgliedsbeitrag** beträgt im Jahr € 30 für Einzelmitglieder, mindestens € 30 für Institutionen, € 40 für Ehepaare, € 10 für Auszubildende (Schüler, Lehrlinge, Studenten, Referendare).

Bankkonten: Sparkasse Kiel (BLZ 210 501 70) Nr. 11 003 803;
HSH Nordbank (BLZ 210 500 00) Nr. 53 003 910;
Sydbank Kruså/Dänemark, Nr. 806 511 1340-1.

EINLADUNG ZU VORTRÄGEN

Dienstag, 6. November 2007

Prof. Dr. Bärbel von Borries-Pusback

Geselligkeit im Kieler Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert
– am Beispiel der Familie Seelig –

Dienstag, 27. November 2007

Prof. Dr. Uwe Danker

Der schleswig-holsteinische NSDAP-Gauleiter Hinrich Lohse

Dienstag, 15. Januar 2008

Prof. Dr. Thomas Riis

Thronfolgeprobleme und Verfassungsfragen in der
dänischen Monarchie der 1840er Jahre

Dienstag, 12. Februar 2008

Dr. Tim Cassel

Die Anfänge des Fußballsports in Kiel und Schleswig-Holstein 1890-1914

Dienstag, 4. März 2008

Prof. Dr. Manfred Jessen-Klingenberg

Die Gründung der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (1833)
im geistigen und politischen Kontext der Zeit

Alle Vorträge beginnen um 19.30 Uhr
in der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek
in Kiel, Wall 47/51 (Sartori-Speicher)